

Studenten suchen nach der artenreichsten Wiese

Die Artenvielfalt auf spasshafte Weise fördern, das ist das Ziel des Blumenwiesenwettbewerbs. Auf 16 Wiesen wurde gezählt, wer die meisten Arten auf seiner Wiese hat. Der «FS» war in der Buseri mit von Partie.

Von Mara Stutzer

Zwischen den hohen Gräsern der Wiese hinter Roman Zimmermanns Hof oberhalb von Merlischachen stehen drei Studenten im Hang. Sie zählen darin die Gräser und Wildblumen. Sorgfältig durchforsteten sie die ganze Fläche nach verschiedenen Arten und legen die gefundenen für die Auswertung beiseite. Bereits zum fünften Mal findet der Blumenwiesenwettbewerb statt. Jedes Jahr dürfen die Landwirte der jeweils teilhabenden Gemeinden ihre Wiesen anmelden. Organisiert wird der Wettbewerb von suisseplan Ingenieure AG raum + landschaft in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Technik Rapperswil. Ziel des Vernetzungsprojektes ist es, die Landwirte für die Artenvielfalt auf ihren Wiesen zu sensibilisieren. Für die Landschaftsarchitekturstudenten bildet das Projekt dabei einen Weg, Einblick in die Arbeit der Landwirte zu erhalten und ihre Pflanzenkenntnisse zu verbessern. Die Studenten haben ein Modul «Pflanzenkenntnis», doch die Praxis sei ebenso wichtig, sagen sie. So könnten sie direkt die Arten repetieren und die einheimischen Gräser bestimmen.



Die Studenten zählen die Blumen auf Roman Zimmermanns Wiese.

Foto: Mara Stutzer

Die Zahlen sind höher als erwartet

Elf Höfe aus dem Bezirk Küssnacht machen dieses Jahr beim Blumenwiesenwettbewerb mit. Die Zählung fand Anfang Juni während eines ganzen Tages statt. Insgesamt zirkelten 40 Studenten zählten fleissig die verschiedenen Arten auf 16 Küssnacher Wiesen.

In Gruppen unterteilt, suchten sie einen Morgen und einen Nachmittag lang nach der Wiese mit der grössten Artenvielfalt. Sie sammelten die verschiedenen Arten, bestimmten sie und zählten dann aus. Dabei gibt es viele Unterschiede bei den Wiesen: Es macht nur schon etwas aus,

«Auf eine schöne Blumenwiese kann man stolz sein.»

Roman Zimmermann
Landwirt

ob sie schattig gelegen sind oder viel Sonne abbekommen.

«Jeden der mitmacht nimmt es wohl wunder, wie viele Arten er hat», sagt Landwirt Roman Zimmermann. Er selber hat seine Wiese auf 25 bis 30 Arten geschätzt. Wer wirklich die meisten Arten hat, wird erst am 11. August im Rahmen eines Bauernpicknicks bekanntgegeben, doch bereits jetzt weiss man, dass auf einigen Wiesen über 70 Arten nachgewiesen wurden. Zu gewinnen gibt es verschiedene Preise, darunter einen Baum-Gutschein, Gutscheine für Gras-Samen, eine Betriebsberatung oder Bargutscheine.

Spass an der Artenvielfalt

Um mitzumachen, musste Roman Zimmermann nicht viel ändern. Vom Bund aus ist er dazu verpflichtet, die Biodiversität zu fördern, wenn er Direktzahlungen beziehen will. Um den Anforderungen des ökologischen Leistungsnachweises (ÖLN) zu genügen, müssen rund sieben Prozent seiner Betriebsfläche dem freien Wildwuchs übergeben werden. Diese Biodiversitätsförderfläche wird extensiv bewirtschaftet, also nur zwei bis drei Mal im Jahr gemäht und von Dünger verschont. Manche Betriebe säen auch aus, um die Artenvielfalt zu erhalten. Der Sinn hinter dieser Regelung und auch die Intention des Vernetzungsprojektes ist es, dass sich die Wildblumen und einheimischen Gräser auf den Wiesen vermehren können und so die Biodiversität gefördert wird.

Stolz auf Blumenwiese

Den Unterschied sieht man deutlich: Die Biodiversitätsfläche strotzt nur so von verschiedenen Arten von Gräsern und Blumen, während sich die Nutzfläche in reinem Grün präsentiert. Für Roman Zimmermann bedeuten die Auflagen des Bundes, dass er die unterschiedliche Ökofläche nicht bewirtschaften kann. Der Wettbewerb um die meisten Arten ist dabei mehr ein Spass-Faktor, auch für ihn: «Die meisten Landwirte haben Freude, wenn sie eine schöne Kuh im Stall haben oder einen grossen Traktor. Ich habe auch Freude, wenn ich eine schöne Wiese habe. Auf eine schöne Blumenwiese kann man stolz sein.»